

Prüfen + Handeln

Analysen, Informationen, Meinungsäusserungen, Grundlagen für gute Volksentscheide

Erster Weltkrieg: Hurra, mit Gott in den Krieg?

Unter diesem Titel schreibt Thomas Schnellling in der Zeitschrift „doppelpunkt“ vom 17.04.2014 auszugsweise:

„Nahezu alle Kriegsstaaten vereinnahmten Gott für ihre nationalen Zwecke. Aber auch die Kirchenvertreter spielten überwiegend eine unrühmliche Rolle. Nur vereinzelt fanden sich auch Friedensstifter, wie der Theologie-Professor Karl Barth und Papst Benedikt XV. Zutiefst spürte Barth während und nach dem Ersten Weltkrieg, dass das Bürgertum den Christengott in fataler Weise für ihre Kriegszwecke missbraucht hat.

Nur die Zuwendung Gottes schafft in den Menschen Gotteserkenntnis, dass nämlich seine Zuwendung das Gericht ist über alles vom Menschen selbst geschaffene Elend (des Krieges), das unerbittliche Nein dazu.

Das ist das Entscheidende des Reiches Gottes: Protest und Verheissung in einem, Anbruch des neuen Himmels und der neuen Erde, eine Umwertung der Werte. Eine Hoffnung, die die Menschen zu einem ebenso nüchternen wie kritischen Tun befreit. Es war daher nicht verwunderlich, dass Karl Barth von einem temperamentvollen Freiheitskämpfer gegen das willhelmische Gottesgnadentum während des Ersten Weltkrieges zu einem wichtigen theologischen Gegner von Hitlers Gewaltherrschaft wurde.

Wer war Bundesrat F.T. Wahlen als Politiker, Christ und Mensch?

Auszüge aus dem Dokumentarfilm des Vereins zur Wahrung der Erinnerung an Bundesrat Wahlen. Unter Leitung des TV-Mannes Charles Clerc nehmen noch lebende Wegbegleiter Wahlens aus Politik und Wirtschaft Stellung.

BR Wahlen, Schöpfer des Anbauwerkes während dem Zweiten Weltkrieg, hatte in Kenntnis der übrigen Departemente nacheinander drei Departemente geleitet (Justiz- und Polizei, Volkswirtschaft und das Politische Departement). Er trat ein für das Frauenstimmrecht, für die Entfernung der religiösen Ausnahmeregelungen, gegen einen Beitritt zum EWR, aber für die EFTA. Gegenüber Brüssel vertrat er klar den Föderalismus, die direkte Demokratie und die Neutralität. Er lehnte eine Trennung von Kirche und Staat ab. „Als Meister im Wecken von Begierden laufen wir Gefahr, die Seele zu verlieren.“ Er trat gegen Missbräuche ein und wies auf die Grenzen des Sozialstaates hin.

Nach seinem Rücktritt als Bundesrat lehnte er es ab, in Verwaltungsräte gewählt zu werden. Er wollte dem Land aber noch auf andere Weise dienen.

Wahlen handelte aus seiner religiösen Überzeugung. Er ist – 1899 geboren – im Emmental aufgewachsen und wurde durch die damaligen Sitten geprägt, als in der Schulstube mit 5 Klassen und 40 Schülern der Unterricht noch mit einem Lied aus den biblischen Psalmen begann. Die Bauern rund um das Schulhaus waren Mitglieder in christlichen Gemeinschaften, wie der Evangelischen Gesellschaft.

Seine Wertvorstellungen drückte Wahlen in Vorträgen und Schriften aus. So schrieb er:

„Sicher ist es um eine Gesellschaft besser gestellt, in der die grösste Zahl aller Bürger in Gott einen letzten Pol der Verantwortung anerkennt und sich in ihren Entscheidungen durch das Magnetfeld des Gewissens als letzte Autorität ausrichtet.“ Oder: „Der Mensch ist nur Verwalter und nicht Eigentümer der Bodenfruchtbarkeit. Es geht um die Rückkehr zu einem Leben, das Rücksicht nimmt auf die Schönheit unserer Erde und die Unersetzbarkeit unserer Rohstoffe.“ An seiner Vereidigung zum Bundesrat sagte Wahlen: „Ich könnte die Verantwortung allein nicht tragen, zähle auf die Hilfe Gottes“.

Seine Studenten erlebten Professor Wahlen, der disponibel für alle da war, als gläubigen Mann mit Fundament, der Dankbarkeit ausdrückte, aber auch bei einem Glas gutem Wein gesellig und humorvoll sein konnte. Untergebene – ob fachliche Mitarbeiter, Sekretärin oder Hausangestellte – erlebten Wahlen als zuvorkommenden, bescheidenen Chef, der auch für Vorschläge offen war. Seine liebevolle Gattin war ihm eine grosse Stütze, ja Promotor.

An der Trauerfeier unterstrich Bundesrat Kurt Furgler Wahlers Liebe zum Bauernstand, seinen Dienst am Gemeinwesen, dem Gewissen verpflichtet. Er habe Bauer werden wollen, sei jedoch Sämann für unser Land und für die ganze Welt geworden.

(Der Film auf DVD kann mit Hinweis auf Prüfen + Handeln zu Fr. 30.--, statt zu Fr. 40.-- bestellt werden: Wahlen-Verein, Rudolf Meister, Stockenstrasse 1, 3532 Mirchel, oder E-Mail: Rudolf.Meister@gmx.net. Tel. 031 711 19 18)

Bankier der Barmherzigkeit: Friedrich Wilhelm Raiffeisen

Hinweis auf die so betitelte Schrift von Prof. Dr. Dr. Pfr. Michael Klein. Neukirchener Aussaat.

Der Name Raiffeisen ist den meisten Menschen bekannt, nur wenige wissen jedoch, welche Persönlichkeit sich dahinter verbirgt.

Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818-1888) hat als Begründer der neuzeitlichen ländlichen Genossenschaften einen entscheidenden Beitrag zur Lösung der sozialen Frage geleistet.

Mit seinen „Darlehenskassen-Vereinen“ schuf er ein Instrument zur Kreditversorgung für die arme Bevölkerung. Daraus entstand noch zu seinen Lebzeiten eine ausserordentlich erfolgreich arbeitende Organisation. Heute sind in rund 100 Ländern der Welt über 500 Millionen Menschen in Raiffeisen-Genossenschaften organisiert.

Im Mittelpunkt aller Bemühungen des Sozialreformers steht seine christliche Grundhaltung. Raiffeisen hat sein Werk unter dem Gesichtspunkt der Verantwortlichkeit des Christen für seinen Nächsten gesehen. Mit Hilfe von Abbildungen und zahlreichen Originaltexten wird das bewegte und bewegende Leben Raiffeisens geschildert. Mit dem Ausspruch „Unser oberster Direktor heisst Jesus Christus“ hielt Raiffeisen immer wieder an seiner christlichen Zielsetzung fest.

Wer Gott nicht in der Kirche, sondern in der Natur sucht,

kommt ihm auch nahe, wenn er sich in den Ferien, bei Ruhepausen an Ausflügen, die Predigten über 24 Bibelpflanzen aus dem Klostergarten Allerheiligen Schaffhausen des Münsterpfarrers Matthias Eichrodt mit Bildern von Christoph Gut zu Gemüte führt.

„BIBELPFLANZEN“, vierfarbig, 180 Seiten, ISBN 978-3-85801-211-1, Fr. 24.-- plus Porto und Verpackung.

In Buchhandlungen oder www.meierbuchverlag.ch, Meier Buchverlag, Vordergasse 58, 8201 Schaffhausen, Telefon 052 633 34 51, Fax 052 633 34 54

Erster Weltkrieg gegen das erfolgreiche Deutschland

England, Frankreich und Russland wollten Deutschland zerschlagen

Vierorts wird über den tiefsten Grund dieses Krieges gerätselt. In einer 1961 gehaltenen Rede von Benjamin Freedmann, 1890 als Sohn jüdischer Eltern in den USA geboren, erfolgreicher Geschäftsmann, Insider auf höchster Ebene der amerikanischen Wirtschaft und Politik, heisst es unter anderem: «Dieser Krieg wurde auf der einen Seite von England, Frankreich und Russland und auf der andern Seite von Deutschland Oesterreich-Ungarn und der Türkei geführt. Innerhalb von zwei Jahren gewann Deutschland diesen Krieg. Deutschland bot England den Frieden an, einen Status quo.» Doch dann hätte sich eine deutsche Gruppe von Internationalisten an das britische Kriegsministerium gewandt und gesagt: «'Wenn die USA als eure Verbündeten in den Krieg eintreten, könnt ihr diesen Krieg gewinnen. Wir bringen die USA in den Krieg'. Ich kann dies anhand von Dokumenten nachweisen. Kurz darauf traten die USA als Verbündete Grossbritanniens in den Krieg ein.

Nach Kriegsende kam es 1919 zur Versailler 'Friedens'-Konferenz. Ich war dabei. Die Deutschen wurden mit irrsinnigen Reparationsforderungen konfrontiert. Die Deutschen waren nicht schuld am Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Ihre einzige Schuld war es, erfolgreich zu sein. England, Frankreich und Russland wollten Deutschland zerschlagen. Es gibt heute keinen Historiker, der einen andern nachvollziehbaren Grund benennen könnte.» Soweit Freedmann. - Am 15. Juni schrieb Rolf Winkler, München in einem Bericht über die Ukraine-Frage: «Wir Deutschen befinden uns seit 1945 unter Besatzerrecht, ohne Friedensvertrag. Die Umsetzung des Artikels der Potsdamer Konferenz steht noch immer aus» <http://bit.ly/Unm8pG>. - Und wir Schweizer sollten unser Selbstbestimmungsrecht an die EU abgeben? Emil Rahm

Reaktionen auf «Weltkriege» und «Wohin entwickelt sich Russland?»

Mag. Hans Gamlich, Kegelgasse 4, 1030 Wien, T. 0676 62 797 63, hans.gamlich@hagal.at: «Alle Gedenktage zu Weltkrieg 1 + 2 feiern wir heute ausschliesslich nurmehr aus der Sicht der Sieger. Unsere Eltern und Grosseltern waren aber die Verlierer! Nur aus deren Sicht könnte uns Kindern und Enkelkindern dieses für Sieger und Verlierer 'verlorene Jahrhundert' (1914 - 2014) verständlich werden.»

Fritz Röthlisberger, in «Saat und Ernte», Wochenzeitung Emmenthal, 3550 Langnau: «Zeitzeugen sind nicht mehr gefragt, ansonsten der Historiker verzagt. Archivarbeit ist ihm eher gelegen, denn Zeitzeugen machen Historiker verlegen.»

(Siehe Anhang: Filmangebot über F.T. Wahlen. Einladung «Die 3 Generäle»)

reiner.manstetten@awi.uni-heidelberg.de: «Wer könnte das Chaos der zerstörerischen Dekadenz in Westeuropa besser analysieren als Präsident Putin ... es tat? schrieb Rolf Winkler. Diese Einschätzung ausgerechnet des Herrn Putin als eines hervorragenden Analysten kultureller Werte und eines eines Anwalts des Völkerrechts hat mich entsetzt.» Meine Antwort: Putin ist für mich auch kein Heiliger. Aber manchmal müssen «die Steine schreien», wenn es die Berufenen nicht tun. Putin tritt auch der totalen Globalisierung entgegen. E.R.

Franz Hilger f.hilger@bavaria-news.eu: «Erfindung der "Pro-Russen" ... wieder ein prägnantes Beispiel, wie westliche Logik und Medien eine Symbiose bilden, um ihr Manipulativ an den Bürger zu bringen. In den letzten 10 Jahren liessen sich unzählige ähnliche Beispiele aufzählen ... Viele hiesige Journalisten meiden innerukrainische Erklärungen für einen innerukrainischen Konflikt so gut es geht. Gleichzeitig präsentieren sie mit Russland/Putin einen Schuldigen, auf den sie alles abwälzen. Positionen und Sprachregelung westlicher Akteure werden vorschnell übernommen und deren Argumente nur selten auf Stimmigkeit geprüft. Kritisches Nachdenken fällt aus. Desinformation darf nicht zur Zukunft medialer Konflikt-Berichterstattung werden. Stefan Korinth. <http://www.heise.de/tp/artikel/41/41787/1.html>

Erlebnisse im Spital

Wegen eines Rückenleidens war ich während 4 Wochen Patient in der medizinischen und in der Reha-Abteilung unseres Schaffhauser Kantonsspitals. Ich kann auch aus einem früheren Aufenthalt bezeugen, dass sowohl in der Chirurgie, wie in der medizinischen und in der Reha-Abteilung ausgezeichnete Arbeit geleistet wird, sei es hinsichtlich sorgfältiger ärztlicher Entscheidungen, wie auch im Blick auf den pflegerischen und kulinarischen Bereich. Die Betreuung durch die kompetenten Arzt- und Pflegefachpersonen wie auch Physiotherapeutinnen war beeindruckend und führte auch zu guten Heilergebnissen.

Auch für das Geistige ist im Spital gesorgt. Es liegen Zeitungen und Zeitschriften auf, auch Bücher laden ein, gelesen zu werden. Da hat man Zeit, manches etwas ausführlicher zu lesen als sonst. Im Vergleich mit auswärtigen Blättern fällt auch auf, wie in den Schaffhauser Presseerzeugnissen das Volk - vor allem vor Abstimmungen - besonders ausführlich zu Wort kommt. Unsere hiesigen Medien publizieren vor Festtagen, wöchentlich oder sporadisch auch Beiträge mit christlichem Inhalt. Sind nicht auch unsere freie Presse und das gut geführte Kantonsspital gute Gründe, sich im Kanton Schaffhausen niederzulassen?

Im Spital werden an Sonntagen nicht nur Gottesdienste angeboten, die auch in die Zimmer übertragen werden. Im Zimmer hängt auch ein Tageskalender mit christlichen Betrachtungen auf. Man ist also im Kanton Schaffhausen tolerant und toleriert noch, was andernorts aus einem falschen Toleranzbegriff abgelehnt wird. So las ich in der Zeitschrift Beobachter vom 17.4.14 dass in den Zürcher Schulzimmern nicht mehr von "Christus" gesprochen werden dürfe, weil dieser Titel im Gegensatz zu "Jesus von Nazareth" eine Glaubensaussage beinhalte! Darum soll die Zeit beispielsweise nicht mehr mit "500 vor Christus", sondern müsse mit "500 Jahre vor unserer Zeit" angegeben werden.

Aber gehört es nicht zur Allgemeinbildung, was wichtige Persönlichkeiten, auch Religionsstifter über sich sagten? So bezeichnete sich doch Jesus von Nazareth als Christus, als Retter gekommen um als Sohn Gottes die Schuld der Menschheit durch seinen Tod zu sühnen. Emil Rahm

Für Unterstützung von «Prüfen + Handeln»

PC-Konto: 90-29292-0 IBAN CH28 0900 0000 9002 9292 0, BIC POFICHBEXXX

Auch in den Ferien das tägliche Wort von Carl Hilty

Seinen Jahresbegleiter für Kraft in der Stille finden Sie unter pruefen-und-handeln.ch. Letzte Tage:

- **1. August:** An einem gewissen Punkt des Lebens angelangt, ist man in der großen Gefahr, infolge zu starker Überzeugung von der Unwirksamkeit aller eigenen Kraft in eine unrichtige Seelenruhe, in Untätigkeit oder in Fatalismus zu verfallen.
Es darf uns keineswegs gleichgültig werden, was wir tun und wie wir es tun. Im Gegenteil, wir müssen allen Fleiß und alle unsere Begabung ernsthaft anwenden; aber aus Pflichtgefühl und Liebe zu Gott, nicht aus Ehrgeiz oder Habsucht, und dann den Erfolg Gott anvertrauen.
Dann geht alles gut und ohne jede Reklame. Sogar Fehler, die wir dabei noch begehen, werden uns zum Vorteil gewendet. Das kann man auch versuchen, wenn man es nicht glaubt.
- **4. August:** Wenn der Glaube an eine jenseitige Welt, die in unser irdisches Leben hineinragt, auch gar nichts anderes für sich hätte, so schließt er wenigstens sicher die Langeweile aus, durch die begabte Menschen noch mehr als durch schlechte Grundsätze zu Dingen verleitet werden, die dann das Unglück ihres Lebens sind.
- **5. August:** Unter dem Titel „Wissenschaft“ geht oft das einfältigste und unwahrste Zeug von der Welt spazieren, und alle, die es nicht verstehen, ziehen eine Zeitlang ehrerbietig den Hut vor ihm ab.
- **6. August:** Der allergewisseste Beweis für das Dasein einer „Vorsehung“, wie eine beliebte Bezeichnung für Gott lautet, ist für mich stets die Erfahrung gewesen, daß ich die großen Gefahren meines Lebens erst gesehen habe, wenn sie vorüber waren, und daß ich von anderen oft fast mit Gewalt zurückgehalten worden bin.
- **9. August:** Manche recht frommen Leute betrachten das Beten, Kirchengehen und alle sogenannten „gottesdienstlichen Handlungen“ als eine Art von Pflicht und Werk, gewissermaßen als ein Geschäft, womit sie Gott wohlgefallen und einen Teil ihrer Lebensaufgaben abtun. Dabei sollen sie vielmehr Mittel zur Stärkung unseres Glaubens sein, die nur einen Wert haben, insoweit sie diesen Zweck erfüllen. Wer nicht besser aus der Kirche kommt als er hineingeht, wer sich nach einem Tischgebet ganz in das Vergnügen des Essens und Trinkens versinken läßt, der täte besser, beides zu unterlassen, bis ihm der Sinn dieser Handlungen klarer wird. Gott will nichts für sich, sondern alles für uns. Oft stellt man ihn uns aber als einen beständig fordernden Vater dar, den man so schnell wie möglich zu befriedigen suchen muß, was manchen sogar ganz frommen Leuten eigentlich oft unbequem ist. Von dem Glück eines beständigen Lebens mit ihm haben im ganzen genommen nur wenige Menschen eine recht überzeugte und erfahrene Vorstellung.
- **10. August:** Einmal kommt im Leben des Menschen plötzlich das Einfache und zeigt ihm, daß ihm ohne die rechte Liebe zu Gott aller Glaube und alle historische oder dogmatische Kenntnis des göttlichen Willens nicht vorwärts hilft, während ihm mit dieser Liebe im Herzen alles klar, leicht und einfach wird. Dazu müssen wir gelangen; dann können wir alle unsere philosophischen und theologischen Bücher schließen und wollen es auch.
Die Theologie ist eine menschliche Wissenschaft, sehr gut und sehr hochzuschätzen, soweit eine Wissenschaft davon bestehen kann. Es gibt aber auch eine direkte Gewißheit darüber, die Gott allein schenken kann, nur ist ein sehr großes Maß von gesundem Menschenverstand oder von wahrer Bildung und in jedem der beiden Fälle von aufrichtiger Bescheidenheit nötig, um keinen Selbsttäuschungen zu verfallen.
- **11. August:** Gehorsam müssen wir sein und nicht sinnlich, unseren Willen Gott geben und auf das Prinzip des Genusses verzichten; dann kann Gott mit uns direkt, ohne menschliche Dazwischenkunft, verkehren. Wenn das geschieht, haben wir ein Glück in Fülle, das die Welt nicht begreifen kann; sonst würde sie es auch eifrigst suchen.
- **12. August:** Pessimisten mit Worten bekehren zu wollen, damit muß man sich nicht abmühen. Sie setzen Widerstand entgegen, und es gereicht ihnen zu einer besonderen Genugtuung, in solchen Wortgefechten unbesiegt zu bleiben und möglichst auch noch anderen ihre Lebensfreude zu nehmen. Denn der Mensch will in seinem Unfrieden doch Gesellschaft haben. Zeige ihnen möglichst eine bessere Lebensführung und streite nicht mit ihnen. Gib einfach zu, daß ihre Auffassung der menschlichen Dinge auch möglich, wenn auch nicht zweckmäßig, weder für sie selbst noch für das Ganze sei, und trage sie, wenn dich eine Pflicht an sie bindet, mit Geduld. Gott kann das ändern, wir nicht.